

Retrospektive Guido Nussbaum im Aargauer Kunsthaus

Eine Life-Performance zu Kunst und Politik

Galgenhumor Zur Eröffnung der Ausstellung von Guido Nussbaum im Aargauer Kunsthaus Aarau

ANNELISE ZWEZ

Der Titel der Ausstellung von Guido Nussbaum (geb. 1948) im Aargauer Kunsthaus Aarau, «Travaux publics et privés», verweist auf das Doppelleben des in Muri aufgewachsenen Wahlbaslers, der als Künstler und (Lokal-) Politiker in Erscheinung tritt, aber kein politischer Künstler ist. Die erste Retrospektive zu seinem Werk zeigt den Arbeitersohn und Marxisten als malenden Meister der Ironie, der mit einer dialektischen Life-Performance sich selbst und der Welt gleichermassen einen Spiegel vorhält.

Es war in der Zeit, als Guido Nussbaum in Aarburg als Zeichenlehrer amtierte (1976–1983), dass er im Aargau mit konstruktiv-plastischen, bildschönen oder hintergründig lächelnden «Manögeln» in der Kunstszene in Erscheinung trat. Mit ihnen beginnt die in einen

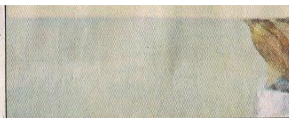
Malender Meister der subtilen Ironie

«privaten» und in einen «öffentlichen» Strang unterteilte Ausstellung im Obergeschoss des Hauses. Der abwertende Titel benennt das mehrschichtige Understatement, das Guido Nussbaums Werk unter anderem charakterisiert.

Schon 1981 lädt ihn der frühere Aargauer Kunsthauskonservator Heiny Widmer zu einer Ausstellung («4.2.») mit jungen Schweizer Kunstschaffenden ein.

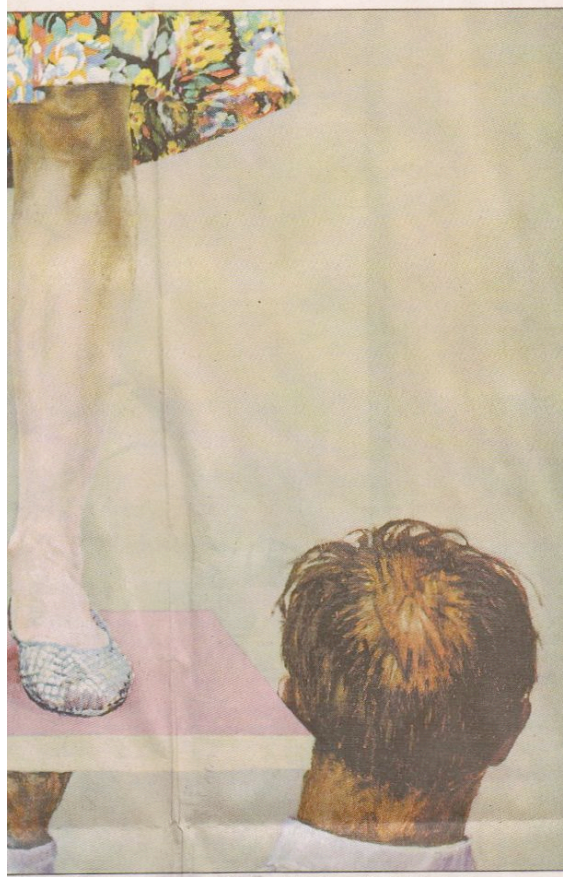
Die nun wieder ausgestellte Fotografie «Hochhaus», die den Künstler als nach unten schauenden, riesigen «Manogel» mit winzigen Figürchen vor seinen Füssen zeigt, spiegelt die immer wiederkehrende Ambivalenz von Macht und Ohnmacht nach innen und aussen, zwischen Individuum und Kollektiv, beispielhaft. Als die «Jungen Wilden» den Kunstmarkt mit ihrer «Bauchmalerei» schwängerten, malte der ausgebildete Fotograf und Plastiker Guido Nussbaum sein erstes Bild: einen malerisch-realistischen Frauenbauch.

Bezeichnend und als Methode später oft angewandt ist jedoch, dass er seitlich seine Hände malt, die das gemalte Bild tragen. Damit wird der «Bauch» zur Metapher für die «Bauchmalerei». Gerade diese Haltung verbietet es, die zahlrei-



Kunstkeiner Guido Nussbaum (Öl auf Holz, 1995), mit einem gewagten Blick auf die Frau, die nichts preisgibt. FOTO: ZVG

chen Bilder mit Körperteilen – in Fleisch und Blut stets ihm selbst oder seiner Frau Patricia gehörend – ungefiltert als «Körpermalerei», wie sie zurzeit wieder «en vogue» ist, zu bezeichnen. Wenn er Nasen, Augen, Beine, Hände, Köpfe, Körper malt, sind sie stets Subjekt und Objekt in einem. Das heisst, das Persönliche meint stets auch das Allgemeine und spielt mit klischierten Zuordnungen. Das kann sehr witzig sein – etwa, wenn der Künstler sein etwas schütteres Haar



Kunstkeiner Guido Nussbaum (Öl auf Holz, 1995), mit einem gewagten Blick auf die Frau, die nichts preisgibt. FOTO: ZVG

halbseitig fotografiert und verkehrt zusammenfügt, so dass es visuell unverhofft – wem erging es nicht so beim ersten Blick – zum weiblichen Schamdreieck wird.

Guido Nussbaum hat früh Fotografie und Malerei fruchtbar vernetzt; nirgendwo indes so treffend wie dort, wo er sich selbst (in Doppelbelichtung) als zweifachem Bildträger fotografiert, diese Kunstsenierung malt, dann wieder fotografiert, wieder malt, zuletzt mit Ny-

lon-Sportmode-Farben aus der Freizeit-ecke des Migros-Do-it-yourself. Das Ich als Künstler, der Kunstmarkt und die Mode vernetzen sich darin auf bissig-liebevolle Art und Weise und thematisieren gleichzeitig die mediale Wahrnehmung von Welt heute.

Guido Nussbaums Werk ist relativ klein. Insofern ist die Ausstellung für Insider nicht mit Überraschungen gespickt. Nussbaum ist auch kein Virtuose: «Manchmal muss ich wochenlang «mög-



Guido Nussbaum FOTO: WRB

gele», bis es sitzt.» Gerade diese selbstkritische Haltung ist indes ein Stück Qualität. Einzig bei den «Globus»-Arbeiten tendiert die Vielfalt zur Überzeichnung des Themas. Dennoch sitzt diese Auseinandersetzung mit der Globalisierung am Heim-TV träf. Etwa wenn die Besucher einen Schulglobus drehen dürfen und die «Wunsch-Welt» sogleich in der «Fernseh-Figur» nebenan erscheint.

Guido Nussbaums Werk ist ein wider-spenstiges, als Ganzes aber als ein realistisches zu bezeichnen. Ausgehend von der Polit-Kunst der 68er Jahre ist dieses eigene, persönliche und poetische Wege gegangen, die im Kern auf eine Sensibilität weisen, die nach aussen mit Witz und Ironie gut gepolstert ist. Der Kurator der Ausstellung, Stephan Kunz, nennt Nussbaum einen bekannten Unbekannten. Das mag gesamtschweizerisch stimmen. Im Aargau gehört Nussbaum indes seit der späten Ziegelrain-Zeit zu den markanten und regelmässig gezeigten Künstlerfiguren. Dass sich die provokative Sturm-und-Drang-Haltung heute (fast) nur noch in den Arbeiterhosen manifestiert, tut seinem Werk keinen Abbruch, im Gegenteil.

Vernissage: Samstag, 13. September, 18 Uhr. Parallel zu «Travaux publics et privés» von Guido Nussbaum zeigt das Aargauer Kunsthaus Aarau Werke von Annelies Strba (Bericht folgt). Die Ausstellungen dauern bis 9. November.